



Unterschiedliche
Ansätze, wohnungslose
Menschen wieder
in Wohnraum
zu bringen

Wohnung
gut -

Alles gut?

Kongress

Nürnberg

17.- 19.10 2012



Evangelische Obdachlosenhilfe in Deutschland e.V. (Evo)

Vorwort

„Wohnung gut – alles gut?“

Wohnen ist ein historisch gewachsenes Grundbedürfnis, welches im Laufe der Zeit seine Ausprägungen verändert hat. Ob Palast oder Hütte, Mietshaus oder Villa, umbauter Raum als Wohnraum ermöglicht die Befriedigung grundlegender Bedürfnisse. In ihm findet das Essen und Schlafen statt. Er bietet Schutz vor Witterung und Naturgewalten, Schutz vor unerwünschten Eindringlingen, er gewährt physische Sicherheit, er dient dem Aufbewahren der persönlichen Habe, der Gegenstände des täglichen Gebrauchs und von Dokumenten und Erinnerungen. Er ist der Raum, in dem sich Privatheit und Intimität entfalten und persönliche Autonomie am ehesten verwirklichen kann. Die Wohnung ist der zentrale Ort der Erholung, sie bildet ein Gegengewicht zur Außenwelt. Sie ist Ort der Selbstentfaltung, von Geselligkeit und der engsten sozialen Kontakte. Alleine umgangssprachlich lässt sich erkennen, wie untrennbar die Wohnung mit dem Menschen verbunden ist: Komm doch mal bei mir vorbei heißt ja nicht, besuche doch mal meine Wohnung, sondern besuche mich in meiner Wohnung. Wohnen ist Teil unserer Identität, unseres Selbst.

Die Inbesitznahme einer Wohnung ist in der Wohnungslosenhilfe im besten Fall der Anfang eines Inklusionsprozesses, aber sehr oft nicht das Ende eines Hilfeprozesses. Zumindest nicht, wenn „besondere soziale Schwierigkeiten“ überwunden werden müssen.

Wohnen ist ein existenzielles Grundbedürfnis, ein Menschenrecht, aber für Personen, die auf dem Wohnungsmarkt benachteiligt sind, besonders schwer zu verwirklichen, selbst wenn lokal auf dem Markt günstige Wohnungen verfügbar sind. Tatsächlich wird ein solcher Markt durch den Erlass kommunaler Satzungen oder Verordnungen über Mietrichtwerte extrem eingegrenzt. Benachteiligungen auf dem Wohnungsmarkt können in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit oder in den persönlichen Verhältnissen der Wohnungssuchenden liegen. Ehemals wohnungslose Menschen haben besondere Schwierigkeiten sich auf dem „freien“ Wohnungsmarkt durchzusetzen.

Um das Recht auf Wohnen auch für Benachteiligte am Wohnungsmarkt zu verwirklichen, müssen also auf unterschiedlichen Ebenen über wohnungs- und sozialpolitische Maßnahmen Zugänge geschaffen werden. Allerdings kann auch auf die Diskussion über richtige Konzepte und Methoden sozialpädagogischen Handelns im Zusammenhang mit dem Zugang zum Wohnungsmarkt nicht verzichtet werden. Häufiger gehen dem Bezug einer eigenen Wohnung andere Wohnformen voraus. Gemeinschaftswohnen, Wohnen auf Probe, Stufenwohnen, Wohnen ohne eigenen Mietvertrag, beispielsweise im Wohnraum eines sozialen Trägers, sind gängige Formen und bringen jeweils besondere Eigenheiten mit sich. Andere wiederum sehen in der unmittelbaren Versorgung mit vertraglich

abgesichertem Normalwohnraum den einzig möglichen und menschenwürdigen Weg.

„Housing First“ ist ein aktueller Begriff, mit dem viele Erwartungen verbunden sind. Dementsprechend werden die theoretischen Grundlagen dieses Ansatzes eine wichtige Rolle im Programm des Kongresses spielen. Kooperationen mit Wohnungsgesellschaften können Türöffner sein, zu fragen ist aber, welcher Preis dafür bezahlt werden muss. Muss dafür zumindest teilweise die funktionale Trennung zwischen Vermietung und Unterstützung aufgegeben werden? Gleichzeitig verändern sich die Parameter möglicher Hilfen. Der allgemeine Wohnungsmarkt mit seinem Angebot an Wohnraum ist zyklischen Schwankungen unterworfen. Sozialer Wohnungsbau findet so gut wie nicht mehr statt, kommunale Verfügungsmöglichkeiten über günstigen Wohnraum werden vielerorts durch großflächige Privatisierungen ehemals landeseigener oder kommunaler Wohnungsbestände zusätzlich reduziert. Die allgemeine Tendenz, stationäre Plätze zugunsten einer stärkeren Ambulantisierung aufzugeben, ist unübersehbar und wird von Bundesländern, Kommunen und überörtlichen Kostenträgern vorangetrieben. Zunehmend wird die Notwendigkeit einer eigenständigen Hilfe für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten unter Verweis auf vorrangige Hilfen in Frage gestellt. Zu befürchten ist, dass Betroffene auf dem Weg zwischen den ausdifferenzierten, spezialisierten Hilfen verlorengehen.

Die Zahl der von Wohnungslosigkeit bedrohten und betroffenen Menschen in Deutschland hat erstmals seit Jahren im Jahr 2010 wieder zugenommen. Die Evangelische Obdachlosenhilfe schätzt sie auf 250.000 - Tendenz weiter steigend.

Wir fragen:

- Wurden die Selbsthilfekräfte und die anderen Möglichkeiten ehemals Wohnungsloser und anderer am Wohnungsmarkt Benachteiligten bei der Überwindung ihrer prekären Wohnverhältnisse überschätzt?
- Hat sich die Wohnungslosenhilfe mit suboptimalen Notlösungen eingerichtet und braucht einen Weckruf?
- Was kann die Wohnungslosenhilfe zur Prävention beitragen?
- Welche ergänzenden Maßnahmen sind erforderlich, um eine Hilfe erfolgreich zu stabilisieren?
- Wie muss eine Einbindung in das Gemeinwesen vorbereitet werden, damit ein inklusiver Ansatz erfolgreich umgesetzt werden kann?

Diese und andere Fragen werden uns im Rahmen dieses Kongresses beschäftigen.

PraktikerInnen der Sozialen Arbeit, VertreterInnen der Träger, Verbände und Verwaltungen sowie WissenschaftlerInnen und Betroffene sind herzlich zur Teilnahme an diesem Kongress eingeladen.

Programm

Mittwoch, 17.10.2012

Ab 11:00 Uhr Anreise, Empfangsgetränke und Imbiss

Uhrzeit	Ablauf
13:00	Begrüßung/Tagungseröffnung Jens Rannenberg, Vorsitzender der Evangelischen Obdachlosenhilfe in Deutschland e.V., Gifhorn
13:15 - 13:45	Grußworte Horst Förther, Bürgermeister der Stadt Nürnberg Birgit Löwe, Vorstand Diakonisches Werk Bayern
13:45 - 15:00	Vorträge Wohnung gut - oder doch kein Gut wie jedes Andere? Lukas Siebenkotten, Bundesdirektor Deutscher Mieterbund, Berlin
15:00 - 15:30	Kaffeepause
15:30 - 16:45	Sozialstaatsentwicklung, Armut und Wohnungslosigkeit Prof. Dr. Christoph Butterwegge, Universität Köln
16:45 - 17:00	Pause
17:00 - 18:00	Housing First – Die Wohnung als Grundvoraussetzung für weitergehende Hilfen Dr. Volker Busch-Geertsema, GISS, Bremen

Donnerstag, 18.10.2012 Vormittag

Uhrzeit	Ablauf
08:30 - 08:45	Worte zum Tag
09:00	Zerschlagt die Obdächer wo ihr sie seht – ein Weckruf Johannes Denninger, München Andreas Wolf, Bielefeld
10:15 - 10:45	Kaffeepause
10:45 - 12:30	Arbeitsgruppen V1 - V9
12:30 - 14:00	Mittagspause

Donnerstag, 18.10.2012 Nachmittag

Uhrzeit	Ablauf
14:00 - 15:45	Arbeitsgruppen N1 - N9
15:45 - 16:15	Kaffeepause
16:15 - 18:00	Arbeitsgruppen S1- S9

Freitag, 19.10.2012

Uhrzeit	Ablauf
08:30 - 08:45	Worte zum Tag
09:00 - 09:45	Hilfe für Wohnungslose nach §§ 67 ff. SGB XII – überflüssig im „aktivierenden“ Sozialstaat? Prof. Dr. Falk Roscher, Hochschule Esslingen
09:45 - 10:00	„Friede den Hütten...“ Mail-Art-Projekt der EvO Andreas Pitz, Projektbeauftragter der EvO, Nierstein
10:00 - 10:45	Internetbasierte Bürgerbeteiligung und Sozialpolitik - ein ungleiches Paar? Dr. Günther Metzges, Campact, Verden
10:45 - 11:15	Kaffeepause
11:15 - 11:45	Es soll kein Armer unter euch sein Lobbyarbeit und Parteilichkeit der Diakonie OKR Johannes Stockmeier, Präsident des Diakonischen Werkes der EKD, Berlin
11:45 - 12:15	Verleihung des Verbogenen Paragraphen
12:15 - 12:30	Schlusswort Jens Rannenberg
12:30	Reiseseegen OKR Johannes Stockmeier

Miet- und steuerrechtliche Aspekte der Wohnraumbereitstellung durch Freie Träger

Menschen mit erheblichen Zugangsschwierigkeiten zum allgemeinen Wohnungsmarkt haben häufig nur die Möglichkeit über einen Zwischenschritt eine eigene Wohnung anmieten zu können. Träger der Sozialen Arbeit entwickeln dabei beachtliche Kreativität um an Verfügungsrechte über Wohnraum zu gelangen. Unterschiedliche Wege führen wirtschaftlich betrachtet dabei zu unterschiedlichen Ergebnissen. Auch mietrechtlich können sich unter Umständen erhebliche Folgen daraus ergeben. In der AG werden die gängigsten Wege daraufhin betrachtet: Anmietung zur Weitervermietung (späterer Mieterwechsel oder späterer Objektwechsel), der Erwerb von Belegrechten, die Beauftragung eines Bauträgers oder Bau in „Eigenregie“ gehören dazu.



Altern am Rand der Gesellschaft - Forschungsergebnisse empirischer Untersuchungen über die Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen mit möglichen Konsequenzen für die berufliche Soziale Arbeit

Nach einer Auswertung verfügbarer Daten gehören rund 30 % aller Wohnungslosen zur Gruppe der älteren, mindestens 50jährigen. Damit sind schätzungsweise 70.000 Menschen in der Bundesrepublik Deutschland von der Lebenslage „Altern in Armut und Wohnungslosigkeit“ betroffen. Mit dem demografischen Wandel und der Zunahme von Altersarmut sind Risiken gegeben, die zu einem weiteren Anstieg dieser besonders hilfebedürftigen Personengruppe führen können. Damit stellt sich für professionell Tätige des Handlungsfeldes Wohnungslosenhilfe vermehrt die Frage des angemessenen Umgangs mit spezifischen Hilfebedürfnissen älterer wohnungsloser Menschen.

Der Beitrag nähert sich dieser Problemstellung auf grundsätzliche Weise: Zunächst werden aktuelle Ergebnisse aus der Lebenslagenforschung dargestellt. Im Anschluss daran ist ein Austausch über mögliche Konsequenzen für die berufliche Soziale Arbeit geplant.

V1

18.10.2012
10:45 Uhr

Input: Friedrich Lutz, David Pätzold,
CURACON Wirtschaftsprüfungsgesellschaft,
Stuttgart
Moderation: Andreas Pahlke,
Vorwerker Diakonie, Lübeck

Input: Dr. Detlef Brem,
Ev. Bahnhofsmmission, Fürth
Moderation: Andreas Sonnenberg,
Werkheim Hannover

18.10.2012
10:45 Uhr

V2

Rechte haben - Recht bekommen: Neue Wege der Rechtsverwirklichung im Sozialrecht

Unterstützung der Betroffenen bei der Wahrnehmung und Durchsetzung ihrer sozialen Rechte gehört zu den Kernaufgaben der Wohnungslosenhilfe. Dieser Auftrag gilt in allen Phasen des Hilfeprozesses. Der sozialrechtliche Beratungsanspruch gem. § 14 SGB I wird insbesondere im Bereich existenzsichernder Sozialleistungen nach wie vor nur unzureichend umgesetzt. Das Rechtsdienstleistungsgesetz (RDG) bietet den Rahmen für vielfältige Formen bürger-schaftlicher und wohlfahrtsverbandlicher Unterstützung bei der Wahrnehmung und Durchsetzung sozialer Rechte. Verschiedene Grundsicherungsträger beschreiten mit der Installierung von Ombudsstellen und anderen Ansätzen eines Beschwerdemanagements neue Wege bei der Rechtsumsetzung.

Die AG

- vermittelt einen Überblick über die Entwicklungen im Bereich der Rechtsverwirklichung
- stellt die Erfahrungen eines Ombudsmanns bei einem Jobcenter vor
- analysiert die Schnittstellen zwischen den Handlungsansätzen und Instrumenten zur Rechtsverwirklichung
- und stellt die Frage nach Qualitätsstandards.

Wohnung – und dann?!

Stationär - Dezentral - Ambulant - Selbständig

• ein Hilfeprozess mit Betreuungskontinuität

In der stationären Hilfe nach § 67 SGB XII finden sich in der Regel Menschen mit komplexem Hilfebedarf und Mehrfachproblemlagen. Neben der Tatsache, dass eine Bearbeitung dieser Schwierigkeiten und eine entsprechende Stabilisierung nicht innerhalb kürzester Zeit bewerkstelligt werden kann, sind Veränderungen wie der Wechsel von Wohn- und Betreuungsformen von besonderer Bedeutung.

Wir möchten Ihnen in dieser Arbeitsgruppe ein Konzept näher bringen, welches den Schwierigkeiten und Besonderheiten dieser Art von Veränderungen der Lebensumstände Rechnung tragen will.

Bereits in einem frühen Stadium eines stationären Aufenthalts erhält der Hilfesuchende die Möglichkeit - bei gleicher Betreuungsdichte (stationär) - eine durch die Einrichtung angemietete Wohnung im Stadtgebiet

zu beziehen. Eine frühe Integration in ein „normales“ Wohnumfeld kann so erreicht werden. Die Wohnung kann nach bestimmten Maßgaben dann vom Hilfesuchenden mit einem eigenen Mietvertrag übernommen werden. Darauf folgt eine ambulante Betreuung mit der Zielsetzung, die bis dorthin erfolgreiche Integration zu stabilisieren und fortzuführen.

Die Besonderheit dieses Prozesses liegt in der Betreuungskontinuität – der Träger, bzw. der entsprechende Sozialpädagoge begleitet den Hilfesuchenden bis in seine Selbständigkeit!

Nach der Vorstellung dieser Art der Hilfe und den erforderlichen organisatorischen Unwägbarkeiten, kommen wir gerne mit Ihnen ins Gespräch über Vor- Nachteile und Eigenheiten dieses Weges.

V3

18.10.2012
10:45 Uhr

Input: Dietrich Schoch
Moderation: Prof. Hans-Ulrich Weth,
Hochschule Ludwigsburg

Input: Gerhard Auburger, Dipl.-Soz.Päd
Friedrich Horänder, Dipl.-Soz.Päd.
Moderation: Michael Schröder
alle: Sozialwerk der Heilsarmee Nürnberg

18.10.2012
10:45 Uhr

V4

Wohnen mit Begleitung – ein Beispiel gelungener Wohnungsintegration in Kooperation mit der Wohnungswirtschaft

Das Projekt Wohnen mit Begleitung zeigt, dass eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Wohnungswirtschaft zugunsten der Klientinnen und Klienten möglich ist. Wohnen mit Begleitung des Trägers Mook wat e.V. erhält auf Grundlage eines Kooperationsvertrages, den die Stadt Hamburg mit zwölf Wohnungsunternehmen geschlossen hat, Wohnraum für obdach- und wohnungslose Menschen mit Mehrfachproblemlagen und besonderem Unterstützungsbedarf. Nach diesem Vertrag werden diese Wohnungen ein Jahr zur Probe an diesen Personenkreis der sogenannten Stufe 3 weitervermietet. In dieser Zeit bietet das Projekt den Mieterinnen und Mietern sozialpädagogische Unterstützung und lebenspraktische Hilfestellungen und steht darüber hinaus den Wohnungsunternehmen als Ansprechpartner zur Verfügung. Nach Ablauf dieses Jahres wird in der Regel der Nutzungsvertrag in ein dauerhaftes Mietverhältnis zwischen Vermietern und Haushalten umgewandelt.

Ziel der Vorstellung des Projektes ist es aufzuzeigen, welche hilfesystematischen Voraussetzungen und konkreten Unterstützungsmaßnahmen für eine nachhaltige Wohnungsintegration wohnungs- und obdachloser Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten notwendig sind. Gemeinsam wollen wir in der Arbeitsgruppe herausarbeiten, welche Faktoren eine dauerhafte Absicherung des Mietverhältnisses begünstigen und zu einer Verselbständigung und Übernahme von Verantwortung für die eigene Lebensbewältigung und Lebensgestaltung führen.

Des Weiteren werden in der Arbeitsgruppe die Vor- und Nachteile der Aufgabenkopplung von Wohnraumvermietung und Sozialer Arbeit erörtert und diskutiert.

Rechtliche Möglichkeiten der Teilhabe psychisch kranker und/oder suchtkranker wohnungsloser Menschen

Das Miteinander – oft genug auch Nebeneinander – der Wohnungslosenhilfe und der Eingliederungshilfe, namentlich hier der Suchtkrankenhilfe sowie dem Netz der gemeindepsychiatrischen Versorgung, ist in der Fachdiskussion ein Dauerbrenner. In dieser AG sollen die Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe für psychisch kranke und/oder suchtkranke wohnungslose Menschen unter verfassungsrechtlichen Aspekten näher beleuchtet werden. Dabei wird die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 09.02.2010 – so genanntes Hartz IV-Urteil – eine wesentliche Rolle spielen, enthält sie doch neben den Antworten zur Frage der Verfassungsmäßigkeit der Höhe der Regelleistung in der Grundsicherung für Arbeitssuchende, auch einige hochinteressante Aussagen zur gesellschaftlichen Teilhabe. Sowohl die Wohnungslosenhilfe als auch die Eingliederungshilfe haben Möglichkeiten um systembedingte Hindernisse zu beseitigen, die der Chancengleichheit psychisch kranker und/oder wohnungslo-

ser Menschen entgegenstehen und müssen diese auch wahrnehmen. Der Input des Referenten soll zu einem vertieften Verständnis wohnungsloser Menschen als Grundrechtsträger beitragen. Hieraus soll sich dann auch anderenorts eine stärkere Einbeziehung der psychiatrischen Versorgung sowie der Suchtkrankenhilfe als integraler Bestandteil der Hilfen für wohnungslose Menschen entwickeln.

V5

18.10.2012
10:45 Uhr

Input: Katharina Brüchmann
Mook wat e.V., Hamburg
Moderation: Heidi Ott,
Stadtmission Nürnberg e.V.

Input: Michael Braun,
Bezirksamt Neukölln, Berlin
Moderation: Michael Frank,
Diakonisches Werk Bayern, Nürnberg

18.10.2012
10:45 Uhr

V6

Interkulturelle Öffnung: die Kreuzung von Wohnungslosenhilfe und Migrationsarbeit

Menschen nicht-deutscher Herkunft kommen in vielen Bereiche der Wohnungslosenhilfe an, am häufigsten sind sie aber in den niedrigschwelligen Einrichtungen zu finden. Da sie vergleichsweise schwer in weiterführende Hilfen zu vermitteln sind, „verstopfen“ sie mit saisonalen und regionalen Häufungen den Zugang am Anfang des Hilfesystems.

Menschen nicht-deutscher Herkunft sind in vielerlei Hinsicht vulnerabler und die Arbeit in den (oft) Multiproblembereichen ist für die Sozialarbeitenden herausfordernd. Sie brauchen mehr Ressourcen (Zeit, Fachkenntnisse, Fremdsprachen, Frustrationstoleranz), als für die Arbeit mit den angestammten KlientInnen.

Das ist in vielen deutschen Städten die Realität in der Wohnungslosenhilfe. Zwischen den Bedarfen der KlientInnen und den rechtlichen Grundlagen der Leistungsansprüche bewegt sich die Wohnungslosen-

hilfe mit zunehmendem Konfliktpotential. Diese Klienten in weiterführende Hilfen zu vermitteln ist schwerer, als es für deutsche KlientInnen wäre und löst zudem oft nur einen Teil der Probleme, welche die Menschen mitbringen. Die Arbeit in diesem Spannungsfeld so zu machen, dass es für beide Seiten zufriedenstellende Ergebnisse bringt, ist schwierig.

Der Beitrag zeigt Beispiele gelungener Kooperationen, Grenzen des Möglichen, Vorurteile und Möglichkeitsräume der Arbeit in Berlin. Historische und aktuelle Trends werden aufgenommen und exemplarisch bearbeitet.

Bea Schramm

Projektkoordination Organisations- und Qualitätsentwicklung zur Interkulturellen Öffnung sozialer Dienste und Einrichtungen

Schöner Wohnen Miriam Kilali im Gespräch mit Andreas Pitz

Unter dem Titel **REICHTUM** hat die Berliner Künstlerin zwei Obdachlosenheime in Moskau (Reichtum 1) und Berlin (Reichtum 2) mit künstlerischen Mitteln verschönert. Die neu gestalteten Räume vermitteln den Bewohnern ein Gefühl von Würde und Respekt – Kunst kann verkrustete Strukturen verändern.

Miriam Kilali
Reichtum II
Haus Schöneeweide
Berlin



© Miriam Kilali

V7

18.10.2012
10:45 Uhr

Input: Bea Schramm, Diakonisches Werk
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Input und Moderation:
Miriam Kilali und Andreas Pitz

18.10.2012
10:45 Uhr

V8

Erfolgskriterien in der Hilfe nach §§ 67 ff. SGB XII

Die Leistungsempfänger/-innen in den Hilfen nach §§ 67 ff. SGB XII sind durch ausgeprägte und multiple Problemlagen gekennzeichnet, die eine erfolgreiche Durchführung der Maßnahmen im Sinne der vom Gesetzgeber angestrebten Überwindung ihrer sozialen Schwierigkeiten teilweise extrem beeinflussen und gefährden. Strukturelle Rahmenbedingungen wie die Hürden an den Schnittstellen zu anderen Hilfesystemen und der steigende Kostendruck beeinflussen darüber hinaus den Erfolg der Hilfe.

Nichtsdestotrotz gibt es neben hemmenden Faktoren eine ganze Reihe von Erfolgsparametern, die in der praktischen Arbeit bewusst genutzt und eingesetzt werden können, ohne die individuellen Voraussetzungen und Hilfeziele der Leistungsberechtigten dabei aus den Augen zu verlieren.

Susanne Gerull stellt in dieser AG den zweiten und letzten Teil der „Erfolgsstudie“ vor, mit der die Ergebnisse der qualitativen Ausgangsstudie überprüft und weitere Wirkfaktoren identifiziert wurden.



Europäische Förderung: Politik, Programme, Projekte

In der Arbeitsgruppe werden die Rahmenbedingungen der europäischen Förderpolitik erläutert und die Grundlagen für eine zielgerichtete Projektplanung und Umsetzung geschaffen. Angepasst an die Vorkenntnisse der Teilnehmenden wird eine Übersicht über die verschiedenen Förderprogramme gegeben, Referenzprojekte vorgestellt und wesentliche Phasen in der Projektentwicklung besprochen. Daran angeschlossen wird die Dienstleistung der Servicestelle EU-Förderpolitik/-projekte von Evangelischer Kirche in Deutschland und dem Diakonischen Werk der EKD im Büro Brüssel aufgezeigt und die weiterführende Unterstützung für die Teilnehmenden diskutiert.



V9

18.10.2012
10:45 Uhr

Input: Prof. Dr. Susanne Gerull,
Alice-Salomon-Hochschule, Berlin
Moderation: Stefan Gillich,
Diakonisches Werk Hessen & Nassau,
Frankfurt a. Main

Input: Christoph Schnabel,
Servicestelle EU-Förderpolitik, Brüssel
Moderation: Rotraud Kießling,
Diakonisches Werk Sachsen, Radebeul

18.10.2012
14:00 Uhr

N1

Fachstelle zur Verhinderung von Obdachlosigkeit im Landkreis Rosenheim (FOL)

Mietschulden sind häufig der Grund für Wohnungsverlust. Gerade die steigende Zahl der von Obdachlosigkeit bedrohten Personen und Familien im Landkreis Rosenheim stellt die kommunalen Träger, die für die Unterbringung von Obdachlosen zuständig sind, vor große Herausforderungen. Um dieser Situation entgegen zu wirken, wurde die Fachstelle zur Verhinderung von Obdachlosigkeit ins Leben gerufen. Die Aufgaben der Fachstelle bestehen darin, durch Präventionsarbeit die drohende Obdachlosigkeit abzuwenden.

In der Arbeitsgruppe werden Zielsetzung, Arbeitsinhalt und Arbeitsweise sowie Ergebnisse der Fachstelle vorgestellt und es wird zum Erfahrungsaustausch eingeladen.



© Jenny Poßin

Rechtsprobleme in der Realisierung von Hilfen nach §§ 67 ff SGB XII

Zuständigkeitsstreitigkeiten zwischen Sozialhilfeträgern, angeblich unzureichende Mitwirkung der Leistungsberechtigten, unangemessene Befristungen von Hilfen, Verweise auf scheinbar vorrangige Leistungen und Sanktionen im SGB II be- und verhindern die Umsetzung von Hilfen für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten.

In Gesamt-/Hilfeplänen soll das Verhalten von Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten nach den Vorstellungen der Kostenträger „gesteuert“ werden.

Diese und weitere Probleme werden in der Arbeitsgruppe benannt und bewertet sowie Lösungsmöglichkeiten diskutiert.



Mit „neuen Steuerungsmodellen“ wollen Sozialhilfeträger die Hilfelandschaft gestalten zu Lasten echter Kooperation mit der freien Wohlfahrtspflege.

N2

18.10.2012
14:00 Uhr

Input: Anita Randlinger,
Diakonisches Werk Rosenheim
Moderation: Susanne Epskamp,
Soziale Wohnraumhilfe Pinneberg

Input: Martin Steinbrenner,
Ev. Gesellschaft, Stuttgart
Moderation: Alexandra Weißhaar,
Zentrum der Wohnungslosenhilfe, Bensheim

18.10.2012
14:00 Uhr

N3

Differenziert im Verbund – Angebote der Wohnungslosenhilfe für Frauen

Wie unterschiedliche Hilfen zusammenarbeiten müssen, damit die Überwindung von besonderen sozialen Schwierigkeiten und Wohnungslosigkeit gelingen kann.

Der Vortrag stellt den Bereich „Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe Frauen“ des Evangelischen Hilfswerks München vor und stellt dar, wie differenzierte Hilfen, die besondere Bedarfslagen berücksichtigen, im Verbund zusammenarbeiten müssen, um Wohnungslosigkeit zu verhindern oder zu beheben.

Im Mittelpunkt des Vortrages steht der Fachdienst „Lebensplätze“ – ein langfristiges niedrigschwelliges Wohnangebot für wohnungslose Frauen.

Die Lebensplätze sind ein neues innovatives Hilfeangebot der Münchner Wohnungslosenhilfe. Aufgenommen werden Frauen, die langjährig wohnungslos waren und die in keine andere Einrichtung der Wohnungslosenhilfe oder in eine eigene Wohnung vermittelt werden können. Dies liegt meist an der Befristung der Einrichtungen, den Aufnahmebedingungen oder der geforderten Mitwirkungsbereitschaft.

Daher sind an das Wohnen in den Lebensplätzen keinerlei Aufnahmebedingungen geknüpft. Die sozialen, hauswirtschaftlichen und gesundheitsbezogenen Hilfeangebote stehen zur Verfügung, müssen aber nicht zwingend in Anspruch genommen werden. Der Mietvertrag ist strikt getrennt von den optionalen Beratungs- und Betreuungsleistungen. Die „Lebensplätze“ bewegen sich in dem Spannungsfeld zwischen massivsten sozialen Schwierigkeiten und höchstem Hilfebedarf einerseits und höchstmöglicher Autonomie andererseits.

Der Vortrag stellt die Entstehungsgeschichte dar und die den Lebensplätzen zugrunde liegende Konzeption vor.

Im anschließenden Gespräch werden erste Erfahrungen und Auswertungen nach fast einem Jahr seit Eröffnung des Fachdienstes vorgestellt und Fragen dazu beantwortet.

Beiträge zur Lebensbalance sozial benachteiligter Menschen

Wissenschaftliche Skizzen zu einem Projekt ganzheitlich-integrierender Beschäftigung und Begleitung von arbeits- und wohnungslosen Menschen

Die zum 1.1.2005 in Kraft gesetzten Instrumente der „Hartz-Gesetze“ haben die seit Mitte der 1980er Jahre gestärkten pädagogisch-therapeutischen Intentionen von Arbeit und Beschäftigung wieder zurückgedrängt. Messlatten für alle nachfolgenden Programme und Maßnahmen waren und sind unverändert die Rationalisierung der Hilfen sowie die Schaffung von Anreizen für eine beschleunigte Arbeitsaufnahme. Neben den „harten“ Kriterien wie Grund-sicherung, Qualifizierung, Beschäftigung und Beseitigung bzw. Reduzierung vermittlungshemmender Beeinträchtigungen wird vernachlässigt, gerade auch jene Aktivitäten zu fördern, die hilfreiche Wirkungen für die Stärkung und Entwicklung sogenannter „soft skills“ entfalten. Dazu gehören zwingend Kulturvermittlung, Kreativität, Kommunikation und eine allgemeine Verbesserung sozialer Bezüge.

Die Erlacher Höhe hat an ihrem Standort Freudenstadt mit zusätzlichen Mitteln der EU das Projekt „**GanzMensch – InBalance**“ implementiert, mit dem eine ganzheitliche Verbesserung der individuell erfahrbaren Lebensqualität von Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten erreicht werden soll.

Prof. Dr. Titus Simon stellt zu Beginn des Workshops die wichtigsten Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Begleitung dieses Projektes vor. Es soll dann erarbeitet werden, wie andere Träger von den gemachten Erfahrungen profitieren zu können. Dabei wird vor allem folgenden Fragen nachzugehen sein:

- Was könnten zusätzliche anregende und hilfreiche Angebote für die den Einrichtungen anvertraute Klientel sein?
- Welches Programmprofil kann mit den vorhandenen Mitarbeitenden sowie noch zu gewinnenden Kooperationspartnern entwickelt werden?
- Welche Besonderheiten resultieren aus den spezifischen sozialen Umgebungen und dem Gemeinwesen?

N4

18.10.2012
14:00 Uhr

Input: Renate Frey und Verena Graf
Moderation: Isabel Schmidhuber
Alle: Evangelisches Hilfswerk München,
Bereich Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe Frauen

Input: Prof. Dr. Titus Simon
Moderation: Björn Giese,
Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz, Berlin

18.10.2012
14:00 Uhr

N5

Integration braucht faire Chancen - gesellschaftliche Teilhabe für abhängigkeitskranke Menschen ohne Wohnung ist möglich

Wohnungslose Menschen mit einer Suchterkrankung dauerhaft wieder in Wohnung zu bringen, stellt eine besondere Herausforderung für Soziale Arbeit dar. Suchtmittel-intoxikiert und bewusstseinsgetrübt haben sie keine realistische Chance, Hilfe- und Wohnungsangebote eigenverantwortlich und selbstbestimmt zu nutzen. Krankheitsbedingt steht die Haltung: **„Das Elend, das ich kenne, ist mir lieber als die Ungewisse – vielleicht sogar bessere – Zukunft“** einer erfolgreichen Einpassung in ein Wohnumfeld entgegen.

Gelingt es suchtkranken Wohnungslosen eine Wohnung zu beziehen, so ist dies ohne die Nutzung von Suchthilfe-Angeboten oft nicht von Dauer. Seit einigen Jahren hilft die Ambulante Eingliederungshilfe des Frankfurter Vereins ehemals Wohnungslosen bei ihrer Rückkehr in Gesellschaft und Arbeitsleben, finanziert durch ein Persönliches Budget.

Der Frankfurter Verein für soziale Heimstätten mit seinem SuchtTherapieZentrum und dem Fachkrankenhaus Vielbach für suchtkranke Wohnungslose hat in 35 Jahren mehrere Tausend Betroffene bei ihrem Weg aus der Wohnungslosigkeit hin zu gesellschaftlicher Teilhabe unterstützt.

In der AG wird beispielhaft aufgezeigt, was es braucht, um Menschen aus der Gruppe der abhängigkeitskranken Wohnungslosen erfolgreich und dauerhaft in Wohnung zu bringen, damit diese wieder ein gutes, lebenswertes Leben führen können.

Schuldnerberatung in der Wohnungslosenhilfe

Beratungsstellen der Wohnungslosenhilfe werden zunehmend häufiger von Personen mit Schulden aufgesucht. Die Vermittlung in die Schuldnerberatungsstellen gestaltet sich im Alltag oft schwierig und ist mit langen Wartezeiten verbunden. Sowohl im ambulanten als im stationären Bereich hat daher das Thema zunehmend an Bedeutung gewonnen.

In diesem Workshop werden Grundlagenkenntnisse aus dem Bereich der Schuldnerberatung vermittelt. Praxisbeispiele fließen ein. Der Themenbereich umfasst die niedrigschwellige, Existenz sichernde Soforthilfe bis zur Vorbereitung eines Privatinsolvenzverfahrens. Die Mitarbeit der Teilnehmenden ist erwünscht.

Der Workshop wendet sich an Praktikerinnen und Praktiker der Wohnungslosenhilfe. Er bietet einen

Überblick an Rechtsgrundlagen und Interventionsmöglichkeiten, um verschuldete Klientinnen und Klienten zu unterstützen und perspektivisch Schulden abzubauen.



N6

18.10.2012
14:00 Uhr

Input: Joachim Jösch,
Fachkrankenhaus Vielbach
Moderation: Edith Schmidt-Westerberg,
Evangelische Suchtberatung Frankfurt am Main

Input: Frank Bock,
Diakonisches Werk Bensheim
Moderation: Nicole Frölich,
Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg, Darmstadt

18.10.2012
14:00 Uhr

N7

Entwicklung der Kältehilfe nach der EU-Osterweiterung

Jeden Winter sichern vielfältige Angebote der Kältehilfe das Überleben von Menschen in besonders komplexen Notlagen. Die Palette ist weit: Es gibt von Ehrenamtlichen organisierte Suppenküchen wie auch professionell betriebene Übernachtungseinrichtungen mit weit über 100 Gästen pro Nacht. Allen gemeinsam ist, dass in den letzten Jahren die Zahl der Gäste aus Osteuropa stark ansteigt. Dies ist nicht nur in Großstädten wie Berlin oder Hamburg der Fall, wenngleich hier vermutlich besonders konzentriert zu Tage tritt, welche Herausforderungen mit der neuen Internationalität einhergehen.

Die Integration von Menschen, die häufig kein Deutsch sprechen oder verstehen erfordert ein besonders hohes Maß an Einsatz, Kreativität und Fantasie, aber auch die Anerkennung eigener Grenzen. Die große Vielfalt an belasteten Menschen mit unterschiedlichem kulturellen und sprachlichen Hintergrund, häufig auf sehr engem Raum,

bringt ein hohes Konfliktpotenzial mit sich. Sobald es nicht nur um das Angebot einer reinen einmaligen Übernachtungsgelegenheit geht, zeigen sich darüber hinaus meist komplexe sozialrechtliche Fragestellungen. Die öffentliche Hand verneint in der Regel jegliche Verantwortung.

Durch fehlende Perspektiven in Deutschland erscheint die Möglichkeit einer Rückkehr in das Heimatland als ein mögliches Hilfsangebot, jedoch fehlt es meist an Kenntnissen und Partnern vor Ort, die eine nachhaltige Hilfe gewährleisten.

Konkrete Erfahrungen mit einem solchen Angebot sowie dessen Chancen und Grenzen konnten in der Zusammenarbeit mit der polnischen Organisation „Barka“ gesammelt werden.

Wir berichten über Erfahrungen in Hamburg und Berlin und laden zu einem Austausch ein.

Input: Andreas Stasiewicz,
Stadtmission Hamburg
Karen Holzinger, Berliner Stadtmission
Moderation: Stephan Nagel,
Diakonisches Werk Hamburg

18.10.2012
14:00 Uhr

N8

Systematische Personalentwicklung - Nadelöhr gelingender Transformationsprozesse in der Wohnungslosenhilfe?!

Die Wohnungslosenhilfe befindet sich im Wandel: Rahmenbedingungen rechtlicher und struktureller Art verändern sich. Die Lebenslagen und Bedürfnisse der Klientel differenzieren sich aus. Zielgruppen können nicht mit klaren Kriterien abgegrenzt werden, Lebenslagen sind oft eng verwoben mit den jeweiligen gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen. Der demografische Wandel wirkt sich auf die Altersstruktur von Klientel und Mitarbeitenden aus. Die Arbeit ist mit starken Belastungen für die Mitarbeitenden verbunden und erfordert eine ständige Anpassung des Fachwissens und der Handlungskompetenzen an die sich verändernden Bedingungen.

Für Träger der Wohnungslosenhilfe wird es zunehmend schwieriger, geeignetes Fachpersonal zu gewinnen und langfristig zu binden. Die Mitarbeitenden im Arbeitsfeld

der Wohnungslosenhilfe sind bei den Transformationsprozessen jedoch der entscheidende Faktor. Ihre Qualifikation sowie ihre Fähigkeit und Bereitschaft, sich den Veränderungsprozessen zu stellen, sind ein wichtiger Schlüssel zur Bewältigung des Wandels.

Das Thema systematische Personalentwicklung gewinnt für Organisationen der Sozialwirtschaft daher zunehmend an Bedeutung.

Vor dem Hintergrund der Herausforderungen in der Wohnungslosenhilfe sollen Personalentwicklungskonzepte und Erfahrungen aus dem Modellprojekt „Personalentwicklung in der Wohnungslosenhilfe“ des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz vorgestellt sowie Ansätze von Personalentwicklung im Arbeitsfeld diskutiert werden.

Input: Esther Lehr, Projektleitung „Personalentwicklung in der Wohnungslosenhilfe“
Moderation: Ina Zimmermann, Referentin für Armutsbekämpfung, Wohnungslosenhilfe, Soziale Dienste
Beide: Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.

18.10.2012
14:00 Uhr

N9

Wohnraumakquise

Die Erlangung von unbefristetem Wohnraum ist ein zentrales Thema in der Sozialen Arbeit mit wohnungslosen Menschen. Welche Möglichkeiten habe ich bzw. hat mein Träger, um an Mietwohnungen für unsere Zielgruppe zu kommen?

Anmietung, Kauf, Bau von Wohnungen aber auch Kauf von Belegrechten sind bereits in der Praxis erprobte Antworten auf das Versagen des Wohnungsmarktes, der so genannte Problemfälle „im Regen stehen lässt“.



In diesem Workshop sollen unterschiedliche Varianten erläutert und weitere Ideen gemeinsam entwickelt werden. Nicht vergessen werden auch die personellen und sachlichen Voraussetzungen, die ein Träger schaffen sollte, bevor er aktiv wird.

Die Vereine Heimstatt Esslingen und Ambulante Hilfe Stuttgart berichten über ihre Arbeit.

Wohin und was tun mit den jungen Menschen?

– Agieren an den Verbindungsstellen und im Zuständigkeitswirrwarr von SGB II, SGB VIII, SGB XII und Ordnungsrecht

Die Zielgruppe der jungen Menschen in prekären Wohn- und Lebensverhältnissen befindet sich an den Naht- und Verbindungsstellen verschiedener Hilfesysteme. Hier sind sie mit divergierenden und zum Teil sich widersprechenden Zielsetzungen und daraus resultierenden Hilfeansätzen sowie Anforderungen an Mitwirkung konfrontiert. Parallele und/oder unklare Zuständigkeiten tragen zumeist nicht zu einer adäquaten und konstruktiven Hilfe bei. Sie erweisen sich stattdessen oft als kontraproduktiv und verschärfen die Problemlagen der jungen Menschen zusätzlich. Diese entziehen sich häufig den professionellen Hilfen und Anforderungen und begegnen ihnen mit erheblichem Misstrauen.

In dem einführenden Referat und in der anschließenden Diskussion in der Arbeitsgruppe sollen grundsätzliche Fragestellungen (insbesondere zur Gewährung der Hilfen nach dem SGB VIII oder dem SGB XII) ebenso angesprochen werden wie Erfahrungen aus der Praxis und aus Projekten zu Möglichkeiten eines konstruktiven Umgangs an den Schnittstellen zwischen SGB II, SGB VII, SGB XII und der Unterbringungsverpflichtung der Kommunen. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie bedarfsgerechte Hilfeangebote aussehen könnten und sollten, um auch dieser anerkannt schwierigen Zielgruppe (wieder) eine Perspektive zu eröffnen. Eingebracht werden dazu auch Erfahrungen aus Beratungsprojekten.

S1

18.10.2012
16:15 Uhr

Input: Ralf Brenner, Heimstatt Esslingen,
Peter Schumacher, Ambulante Hilfe Stuttgart
Moderation: Miriam Schiefelbein-Beck,
Ambulante Hilfe Stuttgart

Input: Jürgen Evers, GISS, Bremen
Moderation: Stefan Gillich,
Diakonisches Werk Hessen & Nassau,
Frankfurt am Main

18.10.2012
16:15 Uhr

S2

**Personenzentrierung – Teilhabemanagement –
Wirksamkeitskontrolle - Fachleistungsstunde**

Diese Begriffe stehen synonym für ein neues Denken der Sozialhilfe im SGB XII, die bereits heute das Denken überörtlicher Sozialhilfeträger als unsere Auftraggeber beeinflussen.

In einigen Bundesländern ist dieses Denken Grundlage für umfangreiche Veränderungen der Rahmenbedingungen der Hilfe und der Einrichtungen und Dienste.

Vermutlich wird sich dieses Denken noch in dieser Legislaturperiode der Bundesregierung in umfangreichen gesetzlichen Änderungen auswirken.

Die Veranstaltung will Ihnen in Form eines Podiumsgesprächs darstellen, was genau hinter den o.g. Begriffen steckt, wie diese bereits in verschiedenen Bundesländern wirken und will die Entwicklung – auch mit Ihren Fragen und Meinungen – kritisch bewerten.



**Möglichkeiten und Grenzen von Kooperationen
zwischen Kommune, Wohnungswirtschaft und freien Trägern
im Bereich der Prävention**

am Beispiel des Bielefelder Projekts „Mobile Mieterhilfe - Einkommensberatung“

In der AG werden Ergebnisse und Erkenntnisse des Bielefelder Projekts „Mobile Mieterhilfe - Einkommensberatung“ hinsichtlich Konzeption und Kooperation mit Kommune und Wohnungswirtschaft vorgestellt und diskutiert. Der Projektansatz besteht darin, dass die Mobile Mieterhilfe von Wohnungsunternehmen beauftragt wird, säumigen Mietern Unterstützung bei der Sicherung der laufenden Mietzahlungen und bei der Tilgung ihrer Mietrückstände anzubieten. Ziel ist die langfristige Sicherung der Wohnung. Eine Besonderheit des Projekts ist der konsequent aufsuchende Ansatz. Mit ausgeprägten Geh-Strukturen sollen vorrangig solche Mieter erreicht werden, die den Kontakt zum Vermieter abgebrochen

haben und die aufgrund eingeschränkter Selbsthilfekompetenzen mit der Krisenbewältigung überfordert sind bzw. die nicht auf die kommunalen Hilfeangebote reagieren. Das Angebot „Treuhandkonto“ sichert existentielle Zahlungen, erweitert den Verhandlungsspielraum mit Gläubigern und schafft auf Seiten des Mieters entlastende Effekte, so dass dieser sich seinen anderen „Baustellen“ zuwenden kann.



S3

18.10.2012
16:15 Uhr

Input: Johannes Lippert,
Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster
Andreas Sonnenberg, Werkheim Hannover
Moderation: Jan Orlt,
Westfälischer Herbergsverband, Münster

Input: Jürgen van der List,
Moderation: Joachim Scholz,
Beide: Zentrum West, von Bodelschwingsche
Stiftungen Bethel, Bielefeld

18.10.2012
16:15 Uhr

S4

Bedarfsgerechter Umbau und Abbau stationärer Plätze der Wohnungslosenhilfe

Vielerorts in Deutschland stehen stationäre Hilfen für Wohnungslose auf dem Prüfstand. Unter dem Begriff der Konversion wird der Umbau und Abbau stationärer Hilfen zugunsten ambulanter Angebote diskutiert und gefordert.

Unter fachlichen Gesichtspunkten hat sich in der Wohnungslosenhilfe ein Problem- und Hilfeverständnis durchgesetzt, welches sich an der schnellstmöglichen Beseitigung konkreter Notlagen und der Normalisierung von Lebenslagen und Wohnverhältnissen orientiert.

Stationäre Träger sind jedoch einerseits an Betriebsmittel gebunden, andererseits bedarf die Frage wie eine ausreichende Tragfähigkeit für eine weitergehende Integration wohnungsloser Menschen im Gemeinwesen geschaffen werden kann einer konkreten Beantwortung vor Ort.

Wie kann ein Aushandlungsprozess gestaltet werden, damit eine Hilfe für wohnungslose Menschen in der Zukunft in ihrer ambulanten wie stationären Ausprägung bedarfsgerechter erreicht werden kann? Welche Bedingungen müssen erfüllt sein?

Die Arbeitsgruppe wird sich nach einem Input der Beantwortung dieser Fragen durch einen Erfahrungsaustausch nähern und sich anschließend daran machen zu einer Systematik zu gelangen. Der Referent arbeitet in Niedersachsen in der Region Braunschweig für einen Träger von flächendeckenden ambulanten und drei stationären Einrichtungen unterschiedlicher Größe und gestaltet aktuell den Umbau einer stationären Einrichtung von 385 auf 200 Plätze.

Der Gemeindepsychiatrische Verbund Mainz

Menschen in einer Lebenskrise sowie Menschen mit psychischen Erkrankungen haben ein Recht auf Hilfe. Jede und jeder Betroffene hat einen berechtigten Anspruch, nach den eigenen, individuellen Bedürfnissen, vernetzt, professionell unterstützt und behandelt zu werden. Die Versorgung psychisch erkrankter Menschen muss bedarfsgerecht und gemeindenah sein. Bereits in den Empfehlungen der Expertenkommission der Bundesregierung von 1988 wurde der Aufbau eines Gemeindepsychiatrischen Verbunds (GPV) für jede Versorgungsregion vorgeschlagen, der einen Zusammenschluss aller Anbieter im komplexen Hilfesystem vor Ort darstellt und die Pflichtversorgung sicherstellt.

Die Evangelische Wohnungslosenhilfe Mainz ist Mitglied des Mainzer GPV. Im Rahmen dieser Mitgliedschaft ist sie an der Weiterentwicklung der gemeindepsychiatrischen Versorgung aktiv beteiligt. Menschen in Wohnungsnot mit psychiatrischen Erkrankungen erhalten qualifizierte psychosoziale Betreuung von Mitarbeitenden, die sowohl Experten in der Wohnungslosenhilfe als auch in der Gemeindepsychiatrie sind. Gerade das Angebot von existenzsichernden Angeboten (Tagesaufenthalt) über verschiedene Wohnformen bis hin zu psychosozialer Betreuung erreicht häufig die psychisch Erkrankten, die bei den klassischen Angeboten der Gemeindepsychiatrie durchfallen.

In der AG werden die Versorgungsstrukturen eines Gemeindepsychiatrischen Verbunds vorgestellt und gemeinsam die Notwendigkeit der Einbindung von Wohnungslosenhilfe-Organisationen diskutiert.

S5

18.10.2012
16:15 Uhr

Input: Maik Gildner, Diakonische
Gesellschaft Wohnen und Beraten, Braunschweig
Moderation: Gerhard Emig,
Wichernheim Heidelberg

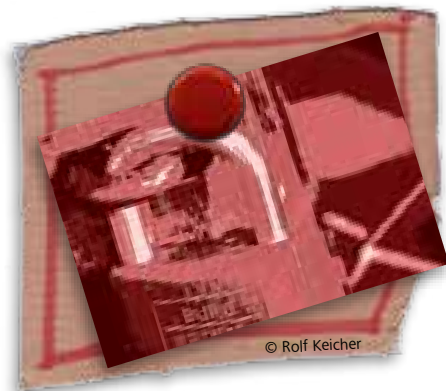
Input: Jessica Odenwald,
Koordinierungsstelle für gemeindenah
Psychiatrie der Stadt Mainz
Moderation: Tanja Scherer,
Ev. Wohnungslosenhilfe, Mainz

18.10.2012
16:15 Uhr

S6

Prävention durch Deeskalationsmanagement

In der Arbeitsgruppe: „Deeskalationsmanagement“ wird ein bestehendes Deeskalations-einzeltraining des Fachbereichs „Menschen in besonderen Lebenslagen“ in Herzogsägmühle vorgestellt.



Die AG greift das Kongressthema dahingehend auf, dass: „Wohnung gut – alles gut?“, auch bedeutet über Ressourcen und Fähigkeiten zu verfügen, bzw. sich anzueignen, um eine Wohnung längerfristig zu behalten. Dazu gehört auch eine positive und gewaltfreie Konfliktklärung im häuslichen Bereich sowie im nachbarschaftlichen Umfeld.

Streitigkeiten im häuslichen und nachbarschaftlichen Bereich drohen oftmals schnell zu eskalieren, so dass eine gewaltfreie und friedliche Koexistenz nicht mehr möglich erscheint. Die Schulung der Hilfeberechtigten im Sinne eines Deeskalationsmanagements kann hier helfend und stabilisierend wirken.

Das in Herzogsägmühle für die Hilfeberechtigten angebotene Deeskalationsmanagement soll den Trainingsteilnehmern helfen, in aggressions- bzw. gewaltbesetzten Situationen für sich den Überblick zu bewahren und somit zu konstruktiveren Lösungen zu kommen.

Bau- und Wohnprojekte und die Beteiligung Wohnungsloser - Erfahrungen, Probleme, Chancen, Perspektiven

Ziel dieser Arbeitsgruppe ist, Erfahrungen zusammen zu tragen, die in den letzten Jahren mit Bau- und Wohnprojekten gemacht worden sind, die unter aktiver Beteiligung wohnungsloser Menschen durchgeführt worden sind. Der Workshop richtet sich an Teilnehmer, die Erfahrungen mit solchen Projekten mitbringen, davon berichten wollen bzw. die jeweiligen Projekte vorstellen möchten sowie an Teilnehmer, die mit Beteiligung wohnungsloser Menschen Projekte planen und durchführen wollen bzw. an den Effekten und Wirkungen solcher Projekte interessiert sind.

Ein Bezugspunkt für die Arbeitsgruppe könnte die Vorstellung des Selbsthilfehauses in der Oderberger Str. 12 in Berlin Prenzlauer Berg sein. In den Jahren 1999 bis 2003 hat der Verein mob – obdachlose machen mobil e.V. mit Hilfe des Landesprogramms Wohnungspolitische Selbsthilfe und unter

Mitarbeit von (ehemals) Wohnungslosen ein Vorderhaus und Quergebäude aus der Gründerzeit unter fachlicher Anleitung in Stand gesetzt und modernisiert und dort insgesamt 18 preisgebundene Wohneinheiten für wohnungslose und sozial benachteiligte Menschen sowie 2 gemeinnützige Gewerbeeinheiten geschaffen. Beinahe 10 Jahre nach Fertigstellung kann eine erste Bilanz gezogen werden.

Um in der Arbeitsgruppe möglichst breit zu diskutieren, sind weitere Projekt(kurz)vorstellungen ausdrücklich erwünscht.

57

18.10.2012
16:15 Uhr

Input: Frank Schmidt,
Herzogsägmühle, Peiting
Moderation: Barbara Thoma,
Ev. Beratungsdienst für Frauen, München

Input: Dr. Stefan Schneider
Moderation: Andreas Pahlke,
Vorwerker Diakonie, Lübeck

18.10.2012
16:15 Uhr

58

Exkursion - Atelierbesuch bei Winfried Baumann

Winfried Baumann ist Künstler und lebt in Nürnberg. Seine Arbeiten kreisen um Themen wie mobiles Leben, Armut, modernes Nomadentum und das Überleben des Einzelnen im globalen Zeitalter. Für die renommierte Ausstellung „30 Künstler – 30 Räume“ hat er die Installation

„Occupied Wall Space – a residential concept for homeless people and other urban nomads“ geschaffen.



Foto: Uwe Niklas
© Winfried Baumann

Gemeinsam mit Andreas Pitz, dem Kurator der Wanderausstellung „Kunst trotz(t) Armut“, besuchen sie das Atelier von Winfried Baumann und können den Künstler persönlich kennenlernen.

Winfried Baumann
Occupied Wall Space
2012

eine Wohnung

eine Wohnung ist
eine Wohnung
eine Tür hat
ein Schloss

eine Wohnung hat
viele Wände
ein Tisch hat
vier Füße

eine Wohnung hat
ein Bett
für die Müdigkeit &
die Lust &

eine Wohnung ist
mehr als
eine Tür mit Schloss
Wände Tisch und Bett

eine Wohnung ist
eine Wohnung
im Blumenkasten blüht
der Jasmin

Stefan Gillich

59

18.10.2012
16:15 Uhr

Input: Andreas Pitz

Organisatorische Hinweise:

Veranstalter:

Evangelische Obdachlosenhilfe
in Deutschland e.V.
Reichensteiner Weg 24
14195 Berlin

in Kooperation mit dem Diakonischen
Werk der EKD, Zentrum Migration und
Soziales, Berlin

Tagungsort:

Tagungshaus Caritas-Pirckheimer-Haus
Königstraße 64
90402 Nürnberg

Die Tagungsräume sind barrierefrei erreichbar.



*Rolf
Keicher*

Kongressverantwortung:

Rolf Keicher
Tel: 0172 / 103 24 09

Registrierung:

17. Oktober ab 11:00 Uhr

Anmeldung:

www.evangelische-obdachlosenhilfe.de
oder per Fax: **030 / 83 001 83 71**

Anmeldeschluss:

19. September 2012

Teilnahmegebühr:

Mitglieder	140,00 Euro
Nichtmitglieder	165,00 Euro
Tageskarte Donnerstag	90,00 Euro

Die Teilnahmegebühr wird mit der Anmeldung fällig. Nach Eingang Ihrer Anmeldung erhalten Sie eine Bestätigung und eine Rechnung.

In der Teilnahmegebühr sind enthalten:
Abendessen am 17.10. im Restaurant
Bratwurst-Röslein (ohne Getränke),
Mittagsimbiss am 18.10., Kaffeepausen/
Tagungsgetränke, Tagungsdokumentation

Ermäßigung für Betroffene möglich

Rücktritt

Bei Rücktritt von der Anmeldung nach Anmeldeschluss werden 50% der Teilnahmegebühr erhoben.

Zimmerreservierung

Bis zum 3.9.2012 kann eine Zimmerreservierung über den nachstehenden Link erfolgen

www.tourismus.nuernberg.de/EvO
oder
www.nuernberg.de
oder
www.hrs.de

Hinweis zur Einschätzung der Entfernungen
Hotel –Tagungsort: Das Caritas-Pirckheimer-Haus liegt zentral in der Innenstadt in der Nähe des Hauptbahnhofs.

Anfahrt zum Tagungsort

Anreise mit der Bahn

Das Caritas-Pirckheimer-Haus liegt am Rande der verkehrsberuhigten Altstadt, zum Bahnhof hin und ist von dort aus zu Fuß in wenigen Minuten erreichbar (ca. 5-6 Min.)

Unter der Service-Nummer:

0 18 05 / 31 11 53 kann unter dem Stichwort „DW Seminar“ und Angabe einer Kreditkartennummer ein Veranstaltungsticket zum Preis von 99,00 € für Hin- und Rückfahrt 2. Klasse von jedem Bahnhof aus nach Nürnberg und zurück bestellt werden (mit Zugbindung)

Ein vorheriger Preisvergleich wird empfohlen.

Anreise mit dem Auto

Eine Anreisebeschreibung findet sich auch unter:

www.cph-nuernberg.de

